

**Junkersrott**, Samtgemeinde Hage, Landkreis Aurich

### **1. Lage und Siedlungsform**

Junkersrott liegt in der Kalkmarsch direkt an der Nordseeküste in einer Höhe von etwa 1,5 m über Meeresebene (NN) und befindet sich ungefähr 2,5 km nordwestlich von Hagermarsch und knapp 6 km nördlich von Hage.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Auf der Warf „Wilhelmsfeld“ wurde eine mittelalterliche Halsscherbe, blaugraue Ware, fein sandgemagert, dickwandig gefunden.<sup>1</sup>

### **3. Ortsname**

In Junkersrott befanden sich hauptsächlich die zum Haus Lütetsburg gehörigen Ländereien. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort im Jahr 1787. Es ist eine dem ‚Junker‘ gehörige Rott ‚Abteilung‘.<sup>2</sup>

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Ostermarsch mit Junkersrott ist ein in mehreren Schritten zwischen 1300 und 1600 eingedeichtes Gebiet, das ehemals zum Amt Berum gehörte und als viertes Rott ausgewiesen wurde. Ab 1560 sind Kaufbriefe oder auch „Verwechselungen“ (Tausch) von Unico Manninga (1529-1588) vorhanden. Die beiden Brüder Graf Edzard II. (1561-1599) und Graf Johan hatten Unico Manninga gestattet, sich auf diese Weise einen ganzen Landstrich anzueignen. So entstand nach und nach Junkersrott. Dadurch wurde die Ostermarsch geteilt. Es gab jetzt ein erstes bis drittes Rott, die Ostermarsch, die nach Norden eingepfarrt war, das vierte Rott, das so genannte Junkersrott, sowie das fünfte bis siebte Rott, die Hagermarsch und zuletzt das achte Rott, die Theener, alle eingepfarrt nach Hage. Das erste Steuerregister, das die Ostermarsch in acht Rotten einteilte, war die „Bierumer Amptts Taxation des hundersten Pfenniges A(nn)o 1618“. Im „Schattinghe Register Anno 1552“ war die Ostermarsch noch in fünf Landesviertel „Verendel“ nebst einem besonderen Holländerviertel ausgewiesen. Es ist anzunehmen, dass die Einteilung Viertel in älterer Zeit eine Bedeutung besessen hat, die ihr verloren gegangen ist. Möglich ist, dass diese Landesviertel ursprünglich die eigentlichen Bauernschaften waren. Auch in den Jahren 1580, sowie 1601 und 1611 wird die mit Einzelhöfen besiedelte Ostermarsch noch in sechs Landesviertel unterteilt. Der größte Hof war 1618 mit 130 Diemat das „frey adelich Vorwerck oder Graßhauß Wilhelmsfeldt“. 1755 waren in Junkersrott 7 Höfe mit 653 Diemat im Eigentum der Grafen zu Inn- und Knyphausen, wie u. a. Wilhelmsfeld, Sophienhof, Grafenplatz, Drostentplatz, Louisenhof und Karlshof und einige kleine Arbeiterhäuser. Sie lassen den Umfang des Besitztums der Grafenfamilie erkennen. In der Nachkriegszeit ist der größte Teil der inzwischen fürstlichen Besitzungen in Privatbesitz übergegangen.

Um 1570 hatte Unico Manninga (1529-1588) begonnen, die nördlich von Junkersrott liegenden Hellerlande wie die „Wester-, Mittelster- und Oster Heller“ einzudeichen. Schwere Sturmfluten, so 1573, 1578 und 1597 machten dieses immer wieder zunichte und spülten die neu angelegten Deiche wieder weg. 1679 wurde das Land von Dodo Freiher von Inn- und Knyphausen wieder eingedeicht. Weitere Eindeichungen folgten 1708 mit der Eindeichung des Lütetsburger Westerpolder, der eine Größe von 52 Hektar besaß. 1709 deichte man anschließend der Lütetsburger Mittelpolder mit 60 Hektar ein und 1712 gewinnen die Grafen Inn- und Knyphausen

---

1 Wolfgang Schwarz, Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Aurich 1990, S. 232.

2 Arend Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004, S. 272/3.

36 Hektar mit der Eindeichung des Lütetsburger Osterpolders.<sup>3</sup> Auch diese Deiche wurden in der Weihnachtsflut 1717 wieder weggespült.<sup>4</sup>

Die Manningas besaßen als Herren von Westeel große Grundrechte in der Westermarsch, die sie über zweihundert Jahre bewahrt hatten, indem sie die ausgedeichte „Warffe“ nicht aufgaben, sondern diese weiter bewirtschaftet hatten. Gräfin Anna hatte sich wegen der älteren, von ihr anerkannten Rechte der Manninga, mit Hayo Manninga und dessen jüngeren Bruder Unico wegen des Anwachsrechts im neueingedeichten Westermarscher Neuland verglichen. Nach dem Ausscheiden Annas aus der Regierung erhoben sich deswegen Streitigkeiten mit dem neuen Landesherrn Graf Edzard II. (1561-1599), die bis vor das Reichskammergericht gingen. Nur deshalb ist es zu verstehen, dass das Haus Lütetsburg in den 1626 erfolgten Vergleich nicht nur gebietsmäßig mit Junkersrott, sondern auch mit dem zugehörigen Anwachs abgefunden wurde. Denn nun konnten sie den ganzen Heller, der gegen ihre Lande und Deiche stieß, als ihr Eigentum betrachten.<sup>5</sup> Nur die Besitzer der Herrlichkeit Lütetsburg hatten diese Rechte am Anwachs in Ostfriesland bis 1967 behaupten können, allerdings ohne sie mit Erfolg zu nutzen. 1968 wurden diese Rechte aufgegeben und zehn Hektar an das Land Niedersachsen abgetreten.<sup>6</sup>

Verwaltungsmäßig gehörte die Ostermarsch als eigenständige Vogtei vom 1. bis 8. Rott zum Amt Berum und war somit eine von vier Vogteien, denen je ein Vogt vorstand, wobei die Hager und die Ostermarscher Vogtei zusammen einen Vogt darstellten. Die Vögte wurden von der Landesherrschaft bestellt und von den Beamten pflichtbar gemacht. Der Vogt war ein Exekutivbeamte des Drostens. Der oberste Beamte in der Grafen- bzw. Fürstenzeit (1464-1744) im Berumer Amt aber war der Drost, der die Oberaufsicht und Polizeigewalt im ganzen Amt Berum hatte.<sup>7</sup> Zusätzlich gab es die Rottmeister, benannt nach den Rotten, die die Aufgabe hatten, den Leuten, die im Rott wohnten, Schatzungen und andere die Allgemeinheit betreffenden Pflichten oder Bestellungen anzusagen. Das Amt der Rottmeisters ging im Rott herum und war für jeden Einwohner ein Jahr lang zu versehen.<sup>8</sup> Im 19. Jahrhundert stand der Gemeindevorsteher (Bürgermeister) an oberster Spitze von Junkersrott. 1812 unter französischer Herrschaft (1810-1813) wird Junkersrott als Ortsteil in der Ostermarscher Vogtei und Teil der Mairie Hage im Kanton Berum angegeben. Unter hannoverscher Herrschaft (1815-1866) bis 1852 ist Junkersrott ein Teil der Vogtei Nesse des Berumer Amtes und ab 1852 ein Teil des Amtes Norden. Am 14. Oktober 1854 wird die Ortschaft Junkersrott von ihrem bisherigen Gemeindeverband mit der Gemeinde Ostermarsch getrennt. Die Gemeinde Junkersrott bildet jetzt eine besondere Gemeinde, welche ihre eigenen Vorsteher und einen Beigeordneten zu wählen hat. Bei Gebäuderevisionen in Brandversicherungsanlagen in Junkersrott waren die Amtsleute aus der benachbarten Gemeinde Hagermarsch zuzuziehen.<sup>9</sup> 1859 werden die beiden Ämter Berum und Norden unter der Bezeichnung „Amt Berum“ vereinigt. Später heißt das Amt wieder „Norden“ und wird unter einem „Kreis Emden“ mit dem Amt Emden und den Städten Emden und Norden zusammengefasst. Ab 1885 gehört Ostermarsch zum Kreis Norden. Nach der Gemeindereform 1972 ist Junkersrott ein Teil der Gemeinde Hagermarsch und wird verwaltungsmäßig von der Samtgemeinde Hage betreut. Das Amt Berum besaß unter den ostfriesischen Fürsten zwei Kompanien und zwar die Hager und Ostermarscher Kompanie sowie die Neßmer und Arler Kompanie. Der Hager und Ostermarscher Kompanie stand ein Leutnant und ein Fähnrich vor. Die Einwohnerwehr bestand im September 1919 aus 22 Mann ohne Waffen, die allerdings angefordert waren.

## **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

---

3 Deichacht Norden (Hrsg.), Das Bollwerk des Norderlandes, S. 92.

4 Amtsbeschreibung Berum, S. 32.

5 Amtsbeschreibung Berum, S. 123 f.

6 Mathilde Imhoff, Flurnamen zur Deutschen Grundkarte Lütetsburger Polder (DGK5) 2309/8, in: Heim und Herd vom 15. November 1986, Nr. 5/6.

7 Amtsbeschreibung Berum, S. 153 f und S. 173 ff.

8 Amtsbeschreibung Berum, S. 204.

9 StAA, Rep. 37, Nr. 379.

In Junkersrott befand sich ein Kriegsgefangenenlager im Gebäude des Gasthauses (?) „Sophienhof“. 20 Kriegsgefangene - ausschließlich Franzosen und Belgier - waren hier untergebracht.

### c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 wurden hier insgesamt 184 Einwohner verzeichnet, wovon 50 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 27,2% entspricht. 1950 registrierte man 190 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 60. Die Quote stieg somit auf 31,6%.

### d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Junkersrott umfasst 6,87 km<sup>2</sup>. Bevölkerungsentwicklung: 1821: 319; 1848: 179; 1871: 178; 1885: 171; 1905: 141; 1925: 152; 1933: 142; 1939: 123; 1946: 187; 1950: 190; 1956: 145, 1961: 132, 1970: 126.

## 5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

**Hufschlag** wird auch als Nebenrott von Junkersrott angesehen. Die Ortsbezeichnung ist erstmals 1804 nachzuweisen. Auf einer Karte von 1806 steht für diesen Ort „Hoedschlag“<sup>10</sup> *Hod, Hode. Fahne*; ursprünglich das aus einem Hut bestehende Feldzeichen; <sup>11</sup> Doornkaat Koolman schreibt: *dass die alten Friesen einen auf der Stange gesteckten Hut auch als Wahrzeichen anpflanzten und als Feldzeichen gebrauchten und der Hut- oder Bannenträger davon hōdere genannt wurde.*<sup>12</sup> Nach Imhoff könnte der Siedlungsname auf einen Familiennamen Hofschlag zurückgehen.<sup>13</sup> Der aus einzelnen Häusern bestehende Ort liegt direkt an der Landesstraße 5 etwa 2 km westsüdwestlich von Hilgenriedersiel.

**Sophienhof**, 1817 neu erbaut, wurde wahrscheinlich nach der Gattin des Grafen Edzard Mauritz von Inn- und Knyphausen benannt. Er befindet sich knapp einen Kilometer nördlich von Hufschlag und ist heute im Besitz der Landwirtschaftskammer Niedersachsen.<sup>14</sup>

**Wilhelmsfeld** oder **Willemsfeld** fand 1574 als „Willemsfelt“, das vormalig „Allerswarf“ genannt wurde, erste Erwähnung. Weitere Nennungen sind „Wilhelmsfeldt“ (1579), „Wilhelmsfeld“ (Ende 16. Jahrh.). Hyma Manninga, (1563-1630), Erbtöchter zu Lütetsburg und Ehefrau des Reichsfreiherrn Wilhelm zu Inn- und Knyphausen (1557-1631), sagt 1625 „das Graßhauß in der Ostermarsch auff Allerswerf, welches mein wolgemelter mein Haußherr in gebaw gebeßert, und nach seinen nahmen Willemsfeldt geheißten...“. Die Namen wurden zusammengesetzt aus den Rufnamen *Willem* bzw. *Wilhelm* und *Feld*. Benannt wurde dieser zum Haus Lütetsburg gehörige Platz nach Wilhelm von Inn- und Knyphausen. Das Gut liegt etwa 500 m ostsüdöstlich von Hufschlag.<sup>15</sup>

## 6. Religion

Die Einwohner von Junkersrott sind überwiegend evangelisch-lutherisch. Der Rest ist anderer Konfession. Seit alters her gehört Junkersrott zum Kirchspiel Hage. Hier sind die ev.-luth. Kirchengemeinde Hage, die Freie evangelische Gemeinde sowie die röm. katholische Kirche zu nennen.

## 7. Bildung, Kunst, Kultur

### a. Schulische Entwicklung

Junkersrott besitzt keine eigene Schule. Die Kinder wurden teilweise an die Schule zu Theener und an die Schule von Ostermarsch verwiesen. Nach der Umgruppierung des Schulwesens wurden die Schulen geschlossen. Die Kinder werden nunmehr in Neßmersiel und Dornum unterrichtet. Die

---

10 StAA, Rep. 244, A, Nr. 1639.

11 Cirk Heinrich Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch, S. 88.

12 Doornkaat Koolman, Jan ten, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, 3 Bde, Neudr. d. Ausg. Norden 1879-1884, Wiesbaden 1965-1969, hier Bd. II, S. 90.

13 Arend Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004, S. 111.

14 Arend Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004, S. 206.

15 Arend Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004, S. 243.

nächsten weiterführenden Schulen sind die Realschule Norden, die Realschule Hage und das Ulrichsgymnasium Norden.

- b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**
- c. Kunsthistorische Besonderheiten**
- d. Namhafte Persönlichkeiten**

## **8. Wirtschaft und Verkehr**

Haupterwerbszweig in Junkersrott ist die landwirtschaftliche Nutzung. Besonders der Viehhandel machte schon immer weltweit von sich reden, zumal die saftigen Weiden auf dem fruchtbaren Marschland erstklassiges Schlachtvieh liefern.

Junkersrott liegt an der Landesstraße 5, die den Ort in südwestlicher Richtung mit der Stadt Norden und in nordöstlicher Richtung mit Dornumersiel verbindet.

### Haushaltungen, Einwohner & Nutztiere

1867 wurden in Junkersrott 30 Haushaltungen verzeichnet, in denen 171 Personen beheimatet waren. Des Weiteren gab es hier statistisch gesehen je Haushalt 5,7 Bewohner, 3,8 Pferde, 9,3 Rindtiere und 4,3 Schafe.

### Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe / Berufspendler

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe stieg zunächst von 10 (1949) auf 18 (1960) an, sank dann aber wieder auf 12 (1971) ab. Dabei waren 6/6/4 große -, UU2 mittelgroße - und 3/11/6 kleine Unternehmen beteiligt. Es waren also überwiegend Groß- und Kleinbetriebe vorhanden. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten nahm erst von 2 (1950) auf 4 (1961) zu, reduzierte sich dann aber wieder auf 2 (1970). Handwerksbetriebe waren nicht beteiligt. Die Summe der Erwerbspersonen verminderte sich kontinuierlich von 90 (1950), über 71 (1961) auf 44 (1970). Dagegen erhöhte sich die Quote der Auspendler stetig von 3,3-, über 18- auf 59%.

### Handwerker, Gewerbetreibende & Dienstleister

Das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 weist 14 Arbeiter, einen Partikulier, 2 Schuster und einen Torfschiffer aus. Weitere Statistiken liegen nicht vor!

### **Genossenschaften:**

#### **Boden- und Wasserverbände:**

Junkersrott war mit Ostermarsch, Theener und Hagermarsch in der Ostermarscher Deichacht vereinigt. Sie bestellten zwei Deichrichter, die zugleich auch als Sielrichter bei der Hilgenrieder Sielacht tätig waren. Heute ist die Ostermarscher Deichacht ein Teil der 1965 gegründeten Deichacht Norden.

### **Gemeinheitsteilung:**

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 wurde die nationalkonservative DNVP mit absoluter Mehrheit von 50,9% Wahlsieger. Die liberale DDP, die zu Beginn der Weimarer Republik in vielen Gemeinden großen Zuspruch fand, wurde mit 36,4% Zweiter, vor der SPD, die 12,7% für sich verbuchen konnte.

Die Reichstagswahlen von 1924 bis 1932 konnte erstaunlicherweise allesamt die SPD mit 40,3% (1924), 53,1% (1928), 49,2% (1930) und 47,8% (1932) für sich entscheiden. Dabei kam die rechtsradikale DNVP 1924 (25,8%), 1928 (22,4%) und 1930 (22%) jeweils auf Platz zwei. 1932 konnte die rechtsextreme NSDAP fast alle ultra-rechten Wähler an sich binden und wurde mit 46,3% nur knapp von der SPD geschlagen. 1933 drehte die NSDAP allerdings den Spieß um, denn sie konnte mit 47,2% knapp vor der SPD (45,8%) den Sieg erringen.

Bei der ersten Bundestagswahl 1949 nahm die SPD wieder das Heft in die Hand und sie konnte mit 49,4% den Sieg für sich verbuchen. Auffällig ist, dass der Anteil der Wähler, die sich für die

Splitterparteien entschieden hatten, mit insgesamt 29,9% außergewöhnlich hoch war. Auch bei den folgenden Bundestagswahlen bis 1969 triumphierte die SPD mit Ergebnissen zwischen 45,6% (1969) und 56,6% (1965). Die CDU übernahm ab 1953 mit Resultaten von 23,4% (1953) bis 41,8% (1969) den Platz hinter der SPD.

## **10. Gesundheit und Soziales**

Junkersrott war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Armenverband Hage und im Kirchspiel Hage verankert. Die Armenvorsteher zu Hage wurden in der Kirche jährlich gewählt. Später wurde das Armenwesen auf die Kommunen übertragen.

### **Vereine:**

## **11. Quellen- und Literaturverzeichnis**

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### **Quellen:**

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Rep. 37, Nr. 379; Kriegsgefangenenlager: Rep. 79, Nr. 3970; Rep. 244, A, Nr.1639;

### **Literatur:**

Deichacht Norden (Hrsg.), Das Bollwerk des Norderlandes, S. 92

Doornkaat Koolman, Jan ten, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, 3 Bde., Neudr. d. Ausg. Norden 1879-1884, Wiesbaden 1965-1969, hier Bd. II, S. 90.

Eden, Hans Bernhard: Einwohnerwehren Ostfrieslands, S. 103

Imhoff, Mathilde, Flurnamen zur Deutschen Grundkarte Lütetsburger Polder (DGK5) 2309/8, in: Heim und Herd vom 15. November 1986, Nr. 5/6.  
Remmers, Arend: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 111, 118, 206, 243, 272/3,

Schwarz, Wolfgang, Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Aurich 1990, S. 232.

Stürenburg, Cirk Heinrich, Ostfriesisches Wörterbuch, S. 88.